



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

Besser essen

Nachhaltige Ernährung:
Thema mit vielen Facetten



Am 2. Mai 2017 war es so weit: Die Umweltschutzorganisation World Wide Fund For Nature (WWF) Deutschland rief den „Tag der Lebensmittelverschwendung“ aus. Denn nach Berechnungen des WWF landeten alle Lebensmittel in Deutschland, die 2017 bis zu diesem Tag produziert wurden, statistisch gesehen auf dem Müll. Das entspricht einer Menge von rund 18 Milli-

onen Tonnen und einem Drittel der jährlich für Deutschland hergestellten Lebensmittel.

Das bedeutet, dass die Erträge von 2,6 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche weggeworfen werden. Hinzu kommen laut WWF unnötig freigesetzte Treibhausgasemissionen in Höhe von 48 Millionen Tonnen. „Dabei könnten wir zehn der 18 Millionen Ton-

nen problemlos vermeiden – etwa durch ein verbessertes Management entlang der Wertschöpfungskette, nachhaltigere Marketingstrategien und veränderte Konsumgewohnheiten“, so Tanja Dräger de Teran, Landwirtschaftsreferentin beim WWF Deutschland.

→ weiter auf Seite 3



Foto: Bernd Brundert



Foto: Uwe Anspach/fipa



Foto: Transfair e. V.

Besser essen

Lernort Bauernhof

→ Seite 5

Ernährungsrat Köln und Umgebung → Seite 6

Natur und Umwelt

Geflüchtete im Naturschutz

→ Seite 10

Artenschwund: Fluginsekten

→ Seite 12

Fair handeln

Faire Beschaffung

→ Seite 8

25 Jahre Transfair

→ Seite 16



Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Ernährung ist ein Trendthema. Foodblogs boomen und von Superfoods über die Steinzeitdiät bis zu Clean Eating jagt eine Diätmode die nächste. Meist stehen bei diesem Trend Gesundheit, Selbstoptimierung und die Verfeinerung des eigenen Lebensstils im Mittelpunkt. Eine wachsende Zahl von Antragstellern der Stiftung widmet sich dem Thema Ernährung jedoch mit einer anderen Perspektive. Ihnen geht es um nachhaltige Ernährung, also darum, wie wir uns heute ökologisch verträglich, sozial gerecht und global verantwortlich ernähren können. Dafür ist eine gesellschaftliche Verständigung notwendig, wie wir die Versorgung mit Lebensmitteln in unseren Städten und auf dem Land gestalten wollen. Sie kann nur gelingen, wenn sich daran von der Landwirtschaft über den Handel und das Gaststättengewerbe bis zum Konsumenten alle wichtigen Akteure beteiligen. Projekte wie der Ernährungsrat Köln (→ Seite 6/7) leisten dazu einen beispielhaften Beitrag, indem sie für ihre Stadt praktikable und an die örtlichen Gegebenheiten angepasste Lösungen entwickeln und umsetzen.

Es ist aber auch eine neue Ethik im Umgang mit Lebensmitteln notwendig. War in den Kriegs- und Mangelgenerationen die sparsame Verwendung von Lebensmitteln eine pure Notwendigkeit, müssen wir heute den verantwortungsvollen Umgang mit dem Überfluss lernen.

Dabei spielt die Wertschätzung von Lebensmitteln eine wichtige Rolle. Wertschätzung kann am besten im konkreten Erleben und Mitmachen beim Anbau und der Verarbeitung von Lebensmitteln entstehen, und sie steigt aller Erfahrung nach mit den eigenen Kenntnissen und Fertigkeiten im Umgang mit unserer täglichen Nahrung. Wer einmal vom Vorkeimen bis zur Ernte Kartoffeln selbst angebaut hat, hat den Wert des Nahrungsmittels im wahrsten Sinne des Wortes begriffen und er kann zudem besser beurteilen, welcher Preis für Kartoffeln angemessen ist. Innovative Schulbauernhöfe wie der Emshof oder Projekte wie die GemüseAckerdemie (→ Seite 5) sind dafür wichtige Lernorte, die die Stiftung gerne fördert.

Wenn wir von nachhaltiger Ernährung sprechen, sollte auch das Thema Fairness eine Rolle spielen. Fair gehandelte Lebensmittel, die dazu beitragen, die Lebensbedingungen der Produzentinnen und Produzenten in den Ländern des globalen Südens zu verbessern, werden bei uns zunehmend nachgefragt. Das ist nicht zuletzt ein Verdienst des Vereins TransFair, dem wir in diesem Heft mit einem Beitrag zum 25. Geburtstag gratulieren. Um Fairness geht es auch im Text über die öffentliche Beschaffungspraxis in NRW. Dabei gehen einige Kommunen mit gutem Beispiel voran – viele andere werden hoffentlich folgen.



Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre Christiane Overkamp
Geschäftsführerin der Stiftung



Foto: Herby Sachs

→ Fortsetzung von Seite 1

Der WWF ist in seiner Einschätzung der Lebensmittelverschwendung besonders pessimistisch. Der Bundesverband Verbraucherzentrale geht von elf Millionen Tonnen aus, das Institut für Siedlungswasserbau, Wassergüte- und Abfallwirtschaft kam 2012 in einer Studie für das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) auf knapp sieben Millionen Tonnen pro Jahr. Aber auch das ist immer noch viel zu viel und war Grund genug für das BMEL, die Bildungs- und Informationskampagne „Zugut für die Tonne“ zu starten – unter anderem mit einer App, die wie ein digitales Kochbuch für Lebensmittelreste funktioniert und die mit Abstand erfolgreichste App der Bundesregierung ist.

In Nordrhein-Westfalen hat das Verbraucherschutzministerium bereits 2010 einen Runden Tisch „Neue Wertschätzung für Lebensmittel“ ins Leben gerufen. Dort diskutieren Vertreterinnen und Vertreter aus Landwirtschaft, Einzelhandel, Lebensmittelwirtschaft, Wissenschaft und Verbraucher- und Wohlfahrtsverbänden, wie sich die Verschwendung von Lebensmitteln reduzieren lässt. In diesem Zusammenhang sind eine Reihe von Studien entstanden, zum Beispiel zu den Ursachen der Lebensmittelverschwendung. Ein zentraler Faktor ist das Mindesthaltbarkeitsdatum, das im Handel und bei Konsumenten dazu führt, dass einwandfreie Lebensmittel weggeworfen wer-

den. Obst, Gemüse und Kartoffeln werden aussortiert, weil sie nach Verkaufsnorm zu groß oder zu klein sind oder die falsche Form haben. Und Bäckereien wollen oder müssen bis kurz vor Ladenschluss frische Ware anbieten, deren Reste dann vernichtet werden.

Wollen und Handeln

Mangelnde Wertschätzung drückt sich in Verschwendung aus, aber auch in einem ungebrochenen Hang zu billigen Lebensmitteln. Deutsche Verbraucherinnen und Verbraucher geben rund zehn Prozent ihres verfügbaren Einkommens für Lebensmittel aus, ein im Vergleich mit den meisten europäischen Ländern sehr niedriger Anteil. Zwar erklärt sich die große Mehrheit der Bevölkerung in Umfragen regelmäßig dazu bereit, für bessere Qualität und artgerechte Tierhaltung mehr Geld ausgeben zu wollen, beim Einkauf orientieren sich die meisten aber weiterhin am möglichst niedrigen Preis. Ein weiterer Widerspruch: Laut Ernährungsreport 2017 des Bundeslandwirtschaftsministeriums wollen 89 Prozent der Befragten frisches und gesundes Essen. Das wird allerdings schwierig, wenn lediglich 39 Prozent regelmäßig selber kochen und die Mehrzahl der 19- bis 29-jährigen häufig zu Fertigprodukten greift.

Die Differenz zwischen Selbstwahrnehmung und tatsächlichem Handeln zeigt sich auch im Fleischkonsum: Pro Kopf werden in Deutschland im Durchschnitt jährlich mehr als 59 kg Fleisch verzehrt – meist billig produziert, unter anderem mit Hilfe von importiertem eiweißreichem Soja-

schrot. Das stammt vor allem aus Südamerika, oft von Flächen, auf denen zuvor ökologisch wertvolle Regenwälder standen. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt übrigens aus gesundheitlichen Gründen den Konsum von 300 bis 600 Gramm Fleisch pro Woche.

Aber auch der Verzicht auf Fleisch und der bewusste Konsum von Lebensmitteln führen nicht automatisch zu einem nachhaltigen Ernährungsstil. Das zeigt etwa der aktuelle Hype um das angebliche „Superfood“ Quinoa: Das enorm nahrhafte Pseudogetreide aus den Anden wird bei uns zu sehr hohen Preisen verkauft. Das führt zu einem Anbauboom in Peru und Bolivien, der auf Massenertrag setzt und damit die Böden auslaugt. Gleichzeitig wird jetzt auch überall dort Quinoa angebaut, wo vorher Kartoffeln, Bohnen oder Hafer wuchsen – Fachleute fürchten deshalb eine noch schlechtere Versorgungslage in einer Region, in der ohnehin schon eines von fünf Kindern an chronischer Unterernährung leidet.

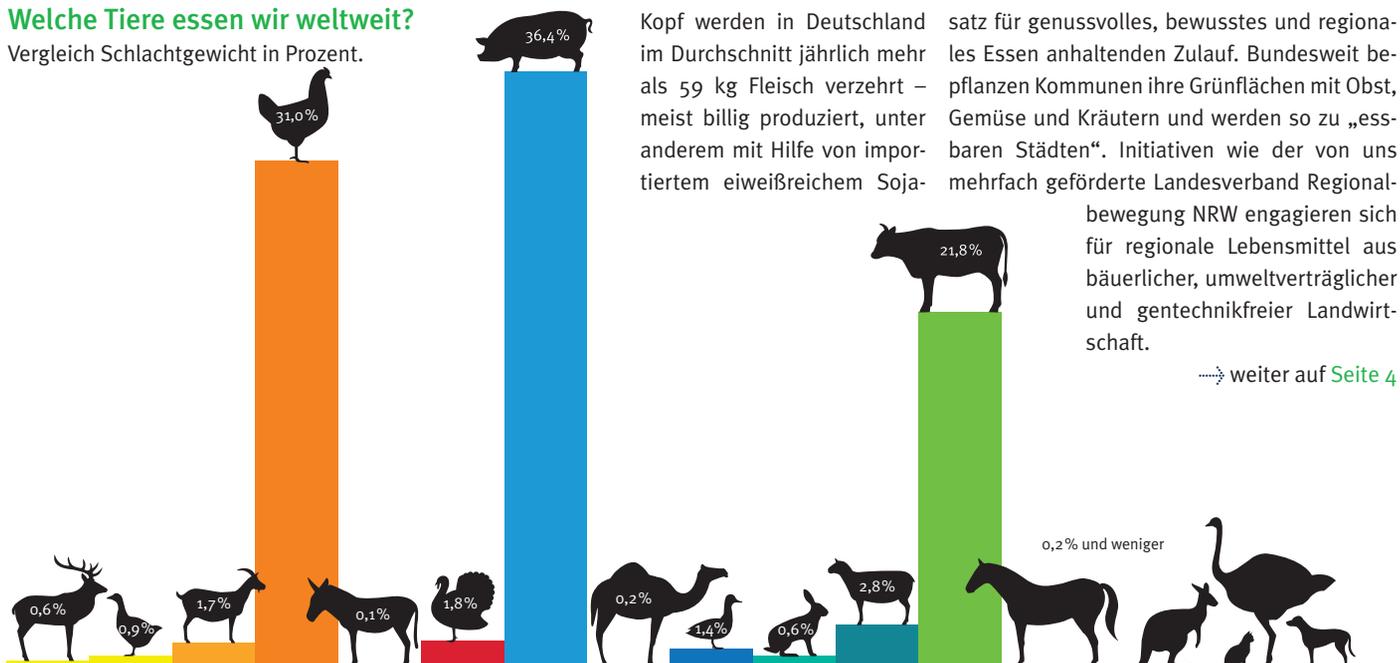
Das Engagement wächst

Auch wenn es beim Thema Essen manch kurzfristige Phänomene gibt, engagieren sich in den letzten Jahren immer mehr Menschen bei uns für nachhaltige Ernährung. Urban Gardening hat sich längst von einer Modeerscheinung in eine breite Bewegung verwandelt, die Slow-Food-Initiative verzeichnet mit ihrem Einsatz für genussvolles, bewusstes und regionales Essen anhaltenden Zulauf. Bundesweit bepflanzen Kommunen ihre Grünflächen mit Obst, Gemüse und Kräutern und werden so zu „essbaren Städten“. Initiativen wie der von uns mehrfach geförderte Landesverband Regionalbewegung NRW engagieren sich für regionale Lebensmittel aus bäuerlicher, umweltverträglicher und gentechnikfreier Landwirtschaft.

→ weiter auf Seite 4

Welche Tiere essen wir weltweit?

Vergleich Schlachtgewicht in Prozent.

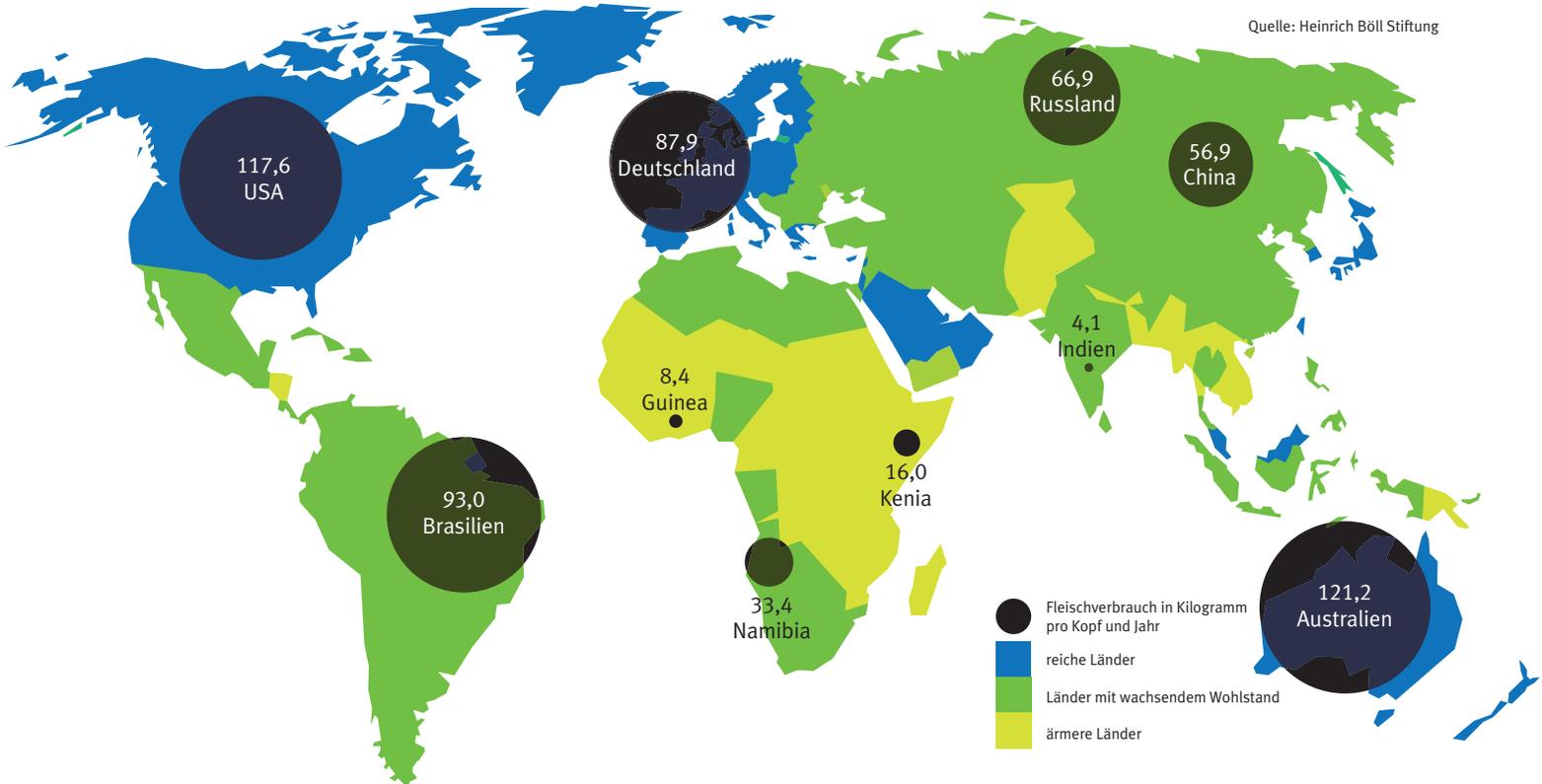


Quelle: Heinrich Böll Stiftung

Wo wird wie viel Fleisch verbraucht?

Fleischversorgung. Weltweit. Im Verhältnis zum Wohlstand.

Quelle: Heinrich Böll Stiftung



Nachhaltige Ernährung

Nachhaltige Ernährung – was ist das überhaupt? Als besonders kompetent in dieser Frage gilt die Arbeitsgruppe Nachhaltige Ernährung (www.nachhaltigeernaehrung.de). Sie hat ihren Sitz in München und ist 1986 aus einer studentischen Initiative an der Universität Gießen entstanden.

Ernährungsökologie wird hier als ein interdisziplinäres Wissenschaftsgebiet definiert, das alle Teilbereiche untersucht – von der landwirtschaftlichen Erzeugung der Lebensmittel über Verarbeitung, Verpackung, Transport und Handel bis zu Verzehr und Abfallsorgung.

Der Ökotrophologe Karl von Körber, Leiter der Arbeitsgruppe Ernährungsökologie, hat folgende Grundsätze für einen zukunftsfähigen Ernährungsstil nach ökologischer Priorität formuliert:

- Bevorzugung pflanzlicher Lebensmittel
- Ökologisch erzeugte Lebensmittel
- Regionale und saisonale Erzeugnisse
- Bevorzugung gering verarbeiteter Lebensmittel
- Fair gehandelte Lebensmittel
- Ressourcenschonendes Haushalten
- Genussvolle und bekömmliche Speisen

→ Fortsetzung von Seite 5

Persönliches Engagement ist kein Ersatz für sinnvolle politische Rahmenbedingungen. Es kann aber Treiber für politische Entwicklungen sein, und es kann ermutigende Beispiele dafür liefern, dass ein wertschätzender Umgang mit Lebensmitteln, eine gesunde und nachhaltige Ernährung kein abgehobenes Elitenprojekt, sondern für jeden und jede von uns machbar ist – und dabei ein sinnliches Vergnügen bereitet. Nicht zuletzt führt das geänderte Konsumverhalten vieler Menschen dazu, dass auch Lebensmittelhersteller und Handel reagieren. Bioläden, Bauernmärkte, Hofläden und regionale, fair gehandelte und ökologische Produkte in Supermärkten sind ein Beleg dafür.

Gute Beispiele

Eine bewusster und nachhaltige Ernährung ist auch bei von unserer Stiftung geförderten Projekten zunehmend ein zentrales Thema (→ Seite 5). Ein Beispiel ist die Schnippeldisko des Kölner Vereins Taste of Heimat (www.tasteof-heimat.de, U-3706). Zum Abschluss der Aktionstage für nachhaltige Ernährung „Köln isst joot“ lockte die Schnippeldisko im September 2016 mehr als 500 Menschen ins „Jack in the Box“ in Köln-Ehrenfeld. Drei Profiköche brutzel-

ten, rührten und würzten köstliche Speisen, deren Zutaten von den Besuchern und Besucherinnen geschnippelt worden waren. Die verarbeiteten Gemüse stammten von Bauern aus der direkten Umgebung und waren zu 99 Prozent Überschüsse, die sonst entsorgt oder als Tierfutter verwendet worden wären.

Für weitere gute Projekte will die ebenfalls von uns unterstützte Cool Ideas Society (www.coolideassociety.de, Z-5352) sorgen. Auch dieser Verein nutzte die Aktionstage „Köln isst joot“, um unter dem Motto „Besser essen – Gründen für die Ernährungswende“ Akteure und Unternehmen miteinander zu vernetzen, die sich im Rheinland für den Wandel zu einer nachhaltigen, regionalen, saisonalen und gesunden Ernährung engagieren. Und das Naturgut Ophoven beteiligte sich mit der Bildungsaktion „Alles gut in der Frühstücksbox?“ an den Deutschen Aktionstagen Nachhaltigkeit 2016 (Fördersumme: 4.252 Euro). Zum Schulstart hatte der Projektträger allen Leverkusener Erstklässlern eine wiederverwendbare Biobrotbox geschenkt, mit gesunden Zutaten und Informationen zu einem umwelt- und klimafreundlichen Frühstück. Während der Aktionstage wurden in 40 Grundschulklassen die Kenntnisse zum nachhaltigen Schulfrühstück aufgefrischt.

Bernd Pieper

Lernort Bauernhof

Woher kommen unsere Lebensmittel?

Über kaum ein Thema lässt sich so ausführlich debattieren wie über die richtige Ernährung. Vegetarisch oder nicht, drei oder fünf Mahlzeiten pro Tag, nur Bio, keine Kohlenhydrate – wohl jeder von uns hat zu Ernährungsgewohnheiten eine explizite Meinung. Kein Wunder, essen und trinken müssen wir schließlich alle. Hinzu kommt die immer stärkere mediale Präsenz des Themas in Zeitschriften, Büchern oder auch TV-Kochshows.

Gleichzeitig geht das Wissen um Lebensmittel, um Anbau, Ernte und Verarbeitung immer mehr verloren. Das gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche, zumal wenn sie in Städten fernab von Weiden und Feldern aufwachsen. Die Behandlung des Themas Ernährung in Kitas, Schulen und in der außerschulischen Bildung ist ein wichtiger Ansatz, um bei jungen Menschen das Bewusstsein für den Wert von Lebensmitteln und die Bedeutung einer gesunden Ernährung zu stärken. Besonders überzeugend sind, wie immer, eigene praktische Erfahrungen. Ein Beispiel dafür ist der Bioland-Schulbauernhof Emshof im westfälischen Telgte. Hier versorgen Kinder, Jugendliche und Erwachsene gemeinsam die Tiere, bestellen die Äcker, ernten und verarbeiten die Lebensmittel. Im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung erfahren sie so die Zusammenhänge zwischen Lebensmittelerzeugung, Ernährung, Umwelt und Einer Welt.

Die Angebote werden sehr gut angenommen, allerdings war bislang nur ein Betrieb zwischen April und Oktober möglich. Im Rahmen des von unserer Stiftung mit 139.500 Euro geförderten Projekts „Winterfest – Rund ums Jahr Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wurden umfangreiche Um- und Ausbauten vorgenommen, um einen ganzjährigen pädagogischen Betrieb mit mehreren Gruppen zu ermöglichen. Unter anderem wurden ein Klassenzimmer, die Tenne und zwei Werkräume saniert, gedämmt und mit Heizkörpern versehen. Neben dem jetzt möglichen Ganzjahresbetrieb gibt es dadurch auch bessere Möglichkeiten für die Arbeit mit mehreren Kleingruppen. Davon profitieren nicht zuletzt Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf. Die Umbauten ermöglichen außerdem, dass der Schulbauernhof auch konzeptionell einen Sprung nach vorne machen kann: Als Regionalzentrum nimmt er am Förderprogramm für Umweltbildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen teil. Damit gehört der Emshof zum landesweiten Verbund regional bedeutsamer Einrichtungen der Umweltbildung (→ Seite 15).

Auch der Verein Ackerdemia hat sich zum Ziel gesetzt, in der Gesellschaft das Bewusstsein für die Produktion von Lebensmitteln sowie für gesunde und wertschätzende Ernährung zu erhöhen. Dazu entwickelt Ackerdemia Konzepte, die mit lokalen Partnern umgesetzt



Schon in jungen Jahren das Bewusstsein für gesunde und leckere Ernährung entwickeln

werden. Eines davon ist das Bildungsprogramm GemüseAckerdemie, in dem Schülerinnen und Schüler an mittlerweile mehr als 100 Standorten in Deutschland, Österreich und der Schweiz den Gemüseanbau sowie die Vermarktung der Ernte erlernen – in Zusammenarbeit mit Schulen sowie ortsansässigen Landwirten und Organisationen.

Die GemüseAckerdemie steht auch im Zentrum des von unserer Stiftung mit 134.986 Euro geförderten Projekts „Ackern an Rhein und Ruhr“. In mehreren Schulen der Metropolregion wird das Programm als Arbeitsgemeinschaft in der Nachmittagszeit angeboten. Die AG wird von einer Lehrerin oder einem Lehrer geleitet. Ackerdemia bereitet die Fläche vor und stellt Saat- und Pflanzgut, Anbaupläne sowie Lehrmaterial zur Verfügung. Die Bewirtschaftung der Ackerflächen erfolgt in Mehrgenerationen-Teams (Schüler, Eltern, Ehrenamtliche), die jeweils für eine Gemüseparzelle verantwortlich sind. Das geerntete Gemüse wird Eltern, Verwandten oder der Schulkantine zu realistischen Preisen angeboten. Die Lehrkräfte und Mentoren werden vor Beginn des Bildungsprogramms geschult und während der Durchführung fachlich vom Ackerdemia-Team begleitet.

→ Weitere Informationen unter www.emshof.de, www.ackerdemia.de sowie in unserer Projektdatenbank unter U-3663 und U-3656



Gemüseackerdemie: Kinder bei der Arbeit in ihrem Garten

Netzwerk für besseres Essen

Der Ernährungsrat Köln und Umgebung

Nachhaltige Ernährung finden wir prinzipiell (fast) alle gut. Allerdings sieht die Realität oft anders aus – weil die Kantine ein eingeschränktes Angebot hat, die Mensa kostengünstig produzieren muss oder weil wir heute (und auch in den kommenden Tagen) mal wieder keine Zeit haben, uns um frische, gesunde, regional und am besten sogar ökologisch produzierte Nahrungsmittel zu kümmern.

Wenn es nach dem 2016 gegründeten Ernährungsrat Köln und Umgebung geht, soll sich das ändern. Hauptinitiator des Ernährungsrats war der Verein „Taste of Heimat“, eine bunte Mischung von Menschen aus Landwirtschaft, Agrarwissenschaft, Soziologie, Medien und vielen anderen an einer nachhaltigen Ernährung Interessierten. Der Verein möchte unter anderem dazu beitragen, regionale Lebensmittel zugänglicher zu machen, regionale bäuerliche Lebensmittelproduktion und -vermarktung zu stärken sowie Transparenz und Qualitätsbewusstsein zu fördern.

Gründer von „Taste of Heimat“ ist der Dokumentarfilmer Valentin Thurn, der mehrere Filme zum Thema Lebensmittel gedreht hat (z. B. „Taste the Waste“, „10 Milliarden – Wie werden wir alle satt?“). Thurn ist auch maßgeblich im Kölner Ernährungsrat aktiv, er will „die Verbraucher wieder näher an die Lebensmittelproduktion rücken, entweder indem sie direkt bei den Bauern einkaufen, oder indem sie selbst zu Erzeugern werden, in Gärten und Gewächshäusern in der Stadt.“ Wer wisse, woher seine Lebensmittel kommen, sei auch bereit, für Qualität und nachhaltige Produktionsmethoden mehr zu bezahlen.



Der Ernährungsrat mit Kölns Oberbürgermeisterin Henriette Reker und dem ehemaligen Landesumweltminister Johannes Remmel

Nachhaltige Lebensmittelversorgung stärken

Was aber sind Ernährungsräte? Sie verstehen sich als beratende Gremien, die in Kommunen den Dialog zwischen Politik, Verwaltung, Erzeugern, Vertrieben und Verbrauchern initiieren, um so langfristig und nachhaltig die Strukturen einer regionalen Lebensmittelversorgung zu stärken. In den USA, wo die Idee vor mehr als 15 Jahren entstanden ist, gibt es heute in vielen Ballungsräumen „Food Policy Councils“. So weit sind wir in Deutschland noch

lange nicht, aber mittlerweile habe eine dynamische Bewegung eingesetzt, sagt Anna Wißmann, Geschäftsführerin von „Taste of Heimat“ und Koordinatorin des Ernährungsrats Köln und Umgebung: „Neben Köln und Berlin werden bald auch viele andere Städte Ernährungsräte haben.“

Der Kölner Ernährungsrat besteht im Kern aus 30 Personen, die aus der lokalen biologischen und konventionellen Landwirtschaft, der Gastronomie, der Lebensmittelproduktion, aus Politik und Verwaltung sowie aus zivilgesellschaftlichen Initiativen kommen. Gearbeitet wird derzeit in vier Ausschüssen: Gastronomie und Lebensmittelhandwerk, regionale Direktvermarktung, Urbane Landwirtschaft/Essbare Stadt sowie Ernährungsbildung und Gemeinschaftsverpflegung. In diesen Ausschüssen, die sich über weitere engagierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer freuen, wird eine Ernährungsstrategie für Köln entwickelt. Das langfristige Ziel: Allen Kölnerinnen und Kölnern soll es möglich sein, sich gesund und regional zu ernähren und so gleichzeitig die bäuerliche Landwirtschaft im Umland zu erhalten.



Köchin Friederike Woydich serviert bei der Taste of Heimat-„Schnippeldisko“.

„Gutes Essen ist kein Luxus“

Ein Gespräch mit Anna Wißmann vom Ernährungsrat Köln und Umgebung

Resultate: Frau Wißmann, was können Ernährungsräte bewirken?

Anna Wißmann: Eine ganze Menge. Ernährungsräte machen das Thema ökologische und sozial gerechte Lebensmittelversorgung für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für Politik und Verwaltung sichtbar. Sie stellen Öffentlichkeit her und bringen Akteure aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft an einen Tisch, die sonst nicht gemeinsam über Ernährung nachdenken würden. Und sie bündeln Expertise rund um das Thema Ernährung und werden so zur Anlaufstelle für Menschen, die Fragen haben oder ihre bisherigen Gewohnheit umstellen wollen.

Wer kann bei Ihnen mitmachen?

Prinzipiell alle. Unsere Treffen und auch die Sitzungen der Ausschüsse sind für jede Bürgerin und jeden Bürger offen. Natürlich wollen wir die Akteure stärken, die heute schon auf Nachhaltigkeit setzen. Aber wir haben keine Zugangsbarrieren, im Gegenteil: Wir freuen uns zum Beispiel besonders über bislang konventionell arbeitende Landwirte, die mit uns über eine Umstellung sprechen wollen.

Was können Sie denen anbieten?

Ein ganz wichtiger Punkt ist die Vernetzung. Bei uns sind Menschen dabei, die sich schon lange mit Aspekten nachhaltiger Ernährung be-

schäftigen und die eine enorme Expertise aufgebaut haben. Das betrifft sowohl den Anbau als auch die Vermarktung und den Vertrieb von Lebensmitteln. Umgekehrt kann jeder und jede von uns noch viel von Menschen lernen, die bislang vielleicht weniger nachhaltig arbeiten, aber eine große praktische Erfahrung haben. Ganz wichtig ist auch der Ermutigungsaspekt: Es motiviert ungemein, für seine Idee wertgeschätzt zu werden und gemeinsam für ein Ziel zu arbeiten.

Wie läuft die Zusammenarbeit mit der Stadt Köln?

Wir arbeiten mit mehreren Ämtern sehr gut zusammen, zum Beispiel mit dem Amt für Landschaftspflege und Grünflächen, mit dem Umwelt- und Verbraucherschutzamt oder auch dem Jugendamt. Das Umweltamt arbeitet gerade an einer Beschlussvorlage, nach der die Stadt Köln ihre Unterstützung für den Ernährungsrat erklären soll. Das wäre für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt sehr wichtig und würde ihr Engagement quasi „offiziell“ machen.

Was hat der Ernährungsrat Köln als nächstes vor?

Einiges. Wir möchten zum Beispiel Einkaufskriterien für die Kölner Kitas und Kindergärten entwickeln, damit sich dort flächendeckend

eine nachhaltige Lebensmittelversorgung etablieren kann – gerade auch in Vierteln, wo viele Menschen keinen unmittelbaren Zugang zu diesem Thema haben. Außerdem arbeiten wir gemeinsam mit anderen an einer Vision für das Kölner Ernährungssystem der Zukunft: Wie können sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt künftig regional und nachhaltig ernähren? Ein weiteres großes Ziel ist ein funktionierendes Netzwerk von Ernährungsräten in NRW, die derzeit in einigen Kommunen gegründet werden.

Nicht wenige halten gesunde und nachhaltige Ernährung für ein Luxusproblem von Menschen mit gut gefülltem Konto ...

Eine gesunde und bewusste Ernährung, eine ressourcenschonende Produktion von Lebensmitteln ist kein Luxus, sondern ein Menschenrecht, gerade auch im Interesse künftiger Generationen. Deshalb brauchen vor allem Kinder eine gute und auch glaubwürdige Ernährungsbildung. Und die funktioniert am besten, wenn sie daheim oder in der Kita mit allen Sinnen erfahren, woher Lebensmittel kommen, wie sie produziert werden und – vor allem – wie lecker frisches Obst oder Gemüse aus der Region schmecken.



Foto: Monika Kluz

Gesund und lecker

Verantwortung übernehmen

Faire Beschaffung in NRW

Rund 50 Milliarden Euro geben öffentliche Verwaltungen in Nordrhein-Westfalen jährlich für den Einkauf von Waren und Dienstleistungen aus. Diese enorme Marktmacht bedeutet auch eine große Verantwortung. Schließlich werden viele der von Städten oder Gemeinden eingekauften Güter in Ländern produziert, wo Verletzungen von Menschen- und Arbeitsrechten an der Tagesordnung sind. Großeinkäufer können ihren Teil zur globalen Gerechtigkeit beitragen, indem sie umwelt- und sozialverträglich einkaufen und darauf dringen, dass die Produktionsbedingungen verbessert werden.

Um die faire Beschaffung zu befördern, wurde 2013 für eine Laufzeit von fünf Jahren das Projekt „newtrade – Nachhaltige und faire Beschaffung in Nordrhein-Westfalen“ ins Leben gerufen, als Kooperationsprojekt der Staatskanzlei NRW und unserer Stiftung. Das Büro unterstützt Einrichtungen des Landes, Kommunen und öffentliche Institutionen, bei Beschaffungsvorgängen ökologische und sozi-



ale Kriterien zu beachten. Beispielhaft wurden die Erfahrungen der Stadt Dortmund in einer Broschüre zusammengefasst (als PDF unter <https://tinyurl.com/mwhwxy>).

Bürgerschaftliches Engagement für faire Beschaffung

Dass Fairness und Nachhaltigkeit bei der Beschaffung allmählich eine größere Rolle spielen, ist nicht zuletzt dem andauernden Engagement aus der Gesellschaft zu verdanken. Um Kräfte zu bündeln und effizienter zu arbeiten, wurde 2011 das Bündnis für öko-soziale Beschaffung NRW gegründet, dessen Aufbau und Koordinierung unsere Stiftung gefördert hat. Federführend ist das Eine Welt Netz NRW, weitere Mitglieder sind unter anderem die Christliche Initiative Romero, ver.di NRW, DGB NRW, das Institut für Kirche und Gesellschaft und die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW). Die in Bonn ansässige SKEW steht seit 2001 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung den Kommunen als Service- und Beratungseinrichtung zur Verfügung.



Foto: Suvra Kanti Das/ZUMA Wire

Dialogreise nach Bangladesch

Im Februar 2017 organisierte newtrade nrw, gemeinsam mit der Deutschen Botschaft in Dhaka und der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG), eine Dialogreise nach Bangladesch. Im Fokus standen die Sozial- und Arbeitsstandards im Textil- und Bekleidungssektor, insbesondere aus der Perspektive nachhaltiger öffentlicher Beschaffung. Die Reisegruppe setzte sich aus Landtagsabgeordneten, Vertretenden von Kommunen, entwicklungspolitischen Organisationen und Institutionen sowie zwei Journalistinnen zusammen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sahen sich Textilfabriken an und kamen mit verschiedenen Interessengruppen in Kontakt. Zu den Gesprächspartnern gehörten Fabrikbesitzer, Regierungs- und Wirtschaftsvertreter sowie Repräsentanten von Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften und deutschen Organisationen. Dabei wurde deutlich, dass die

öffentliche Aufmerksamkeit sowie die gestiegenen Anforderungen der Importeure seit dem Unglück von Rana Plaza 2013 zu Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen in Bangladesch geführt haben.

Trotz der Fortschritte existieren jedoch in vielen Textilbetrieben immer noch Probleme bei der Einhaltung von Umwelt-, Arbeits- und Sozialstandards, die durch das schnelle Wirtschaftswachstum verschärft werden.

Werner Jostmeier, damaliges CDU-Landtagsmitglied, fasste seine Erfahrungen bei der Dialogreise so zusammen: „Mehr denn je ist mir bewusst geworden, welche Zeitbombe in Bangladesch und in vergleichbaren Ländern tickt, wenn es uns nicht gelingt, in den nächsten Jahren menschenwürdiges Leben in diesen Ländern zu organisieren, damit Fluchtursachen und damit eine nie dagewesene weltweite Völkerwanderung vermieden werden.“

Faire Beschaffung in den Kommunen

Interview mit Matthias Ketterle,
Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

Resultate: Welchen Stellenwert hat das Thema Faire Beschaffung heute in den NRW-Kommunen?

Ketterle: Diese Frage lässt sich nicht klar beantworten, da es dazu noch keine statistischen Erhebungen gibt. In einigen Kommunen, wie in Bonn und Dortmund, wird der Fairen Beschaffung ein relativ hoher Stellenwert beigemessen. Es gibt aber auch zahlreiche Kommunen, in denen das Thema keine Rolle spielt. Grundsätzlich wächst die Zahl der Kommunen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Bonn und Dortmund wurden vom Eine Welt Netz NRW und dem Bündnis für öko-soziale Beschaffung NRW mit dem „Vergabepreis NRW – Wegweiser für sozial gerechte Beschaffung“ ausgezeichnet. Dortmund war zweimal deutsche „Hauptstadt des Fairen Handels“.

Was machen diese beiden Städte richtig, etwa im Bereich Arbeitskleidung?

Gärtnerinnen und Gärtner der Stadt Bonn tragen seit Sommer 2016 Arbeitskleidung aus fairer Produktion. Gemeinsam mit FEMNET hatte Bonn zuvor eine Ausschreibung für Berufskleidung mit strengen Anforderungen an den Nachweis sozial verantwortlicher Arbeitsbedingungen auf den Weg gebracht. Anhand der Erfahrungen wurde ein Leitfaden konzipiert, der Beschaffungsverantwortliche, beratende Vereine und Organisationen sowie die Öffentlichkeit informiert, wie soziale Kriterien in die öffentliche Vergabe einbezogen werden können. Nach dem erfolgreichen Pilotprojekt mit dem Amt für Stadtgrün wird die Kooperation mit



Matthias Ketterle, Projektleiter Fairer Handel und Faire Beschaffung, Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

FEMNET auf das Sport- und Bäderamt ausgeweitet, um künftig die Kleidung für Bademeisterinnen und Bademeister sowie für den Sportstättenpflegedienst aus fairer Produktion zu beschaffen.

Und Dortmund?

2015 hat die Stadt Dortmund einen europaweiten Auftrag in Höhe von über 100.000 Euro zur Beschaffung von Arbeits- und Schutzkleidung fair vergeben. Den Zuschlag erhielt ein Händler, in dessen Angebot sämtliche Hersteller mit der Mitgliedschaft in der Fair Wear Foundation oder mit dem Zertifikat Fairtrade Certified Cotton belegen konnten, dass sie glaubwürdige und extern bestätigte Schritte unternehmen, um Arbeitsrechtsverletzungen bei der Produktion von Berufskleidung auszuschließen. Im Leitfaden „Die Berücksichtigung von ILO-Kernarbeitsnormen und Kriterien des Fairen Handels beim Einkauf von Dienst- und Schutzkleidung“ sind die Erfahrungen aus dem Dortmunder Pilotprojekt beschrieben. Sie sollen als Basis für künftige Vorgänge und Verfahrensabläufe in der nachhaltigen Beschaffung dienen und andere Kommunen dazu anregen, sich auf den Weg zu einer nachhaltigen, sozial und ökologisch verantwortlichen Beschaffung zu machen.

Wie wichtig ist die Einbindung der Zivilgesellschaft?

Sehr wichtig. In Bonn und Dortmund haben die Stadtverwaltungen mit Nichtregierungsorganisationen zusammengearbeitet – Bonn mit FEMNET und Dortmund mit der Christlichen Initiative Romero. Die Kompetenz der NRO für spezielle Produktgruppen hilft dabei, die wesentlichen Schwachstellen bei den Sozialstandards entlang der Lieferkette zu identifizieren und die Glaubwürdigkeit der von den Unternehmen eingereichten Nachweise zu beurteilen.

Wo liegen die größten Schwierigkeiten auf dem Weg zu einer flächendeckenden kommunalen Beschaffungspraxis?

Die Reform des deutschen Vergaberechts im April 2016 hat die Spielräume für die Anwendung sozialer Kriterien erweitert und soziale

Kriterien zu Vergabegrundsätzen erklärt. Das ist positiv. Aufgrund des Auslegungsspielraumes ist der Umgang der Kommunen mit dem Gesetz aber sehr heterogen und führt zu erheblichen Unterschieden in der Beschaffungspraxis. Es ist daher nicht nur wichtig, in Kommunen ein Bewusstsein für Faire Beschaffung zu entwickeln, sondern darüber hinaus auch ein entsprechendes Schulungsangebot anzubieten. Da sind Städte wie Bonn oder Dortmund hilfreich, die mit gutem Beispiel vorangehen und ihre Erfahrungen auch mit anderen Kommunen teilen möchten.

→ Die Leitfäden aus Bonn und Dortmund gibt es als PDF unter <https://tinyurl.com/y7bwm8mp> bzw. <https://tinyurl.com/ybzgfrau>



Voneinander lernen

Geflüchtete im Naturschutz

Knapp 300.000 Geflüchtete erreichten 2016 Deutschland. Auch wenn das gut 600.000 weniger waren als noch 2015, werden auch weiterhin viele Menschen bei uns Schutz suchen vor Krieg, Ausbeutung, Unterdrückung und auch den Folgen des Klimawandels. Diese Menschen zu integrieren, sich anzunähern, voneinander zu lernen und gemeinsam Verantwortung zu übernehmen ist eine zentrale Herausforderung für Staat und Gesellschaft. „Umweltengagement kann einen wichtigen Beitrag sowohl zur nachhaltigen Bekämpfung von Fluchtursachen als auch zur Integration geflüchteter Menschen in Deutschland leisten“, so die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesumweltministerium, Rita Schwarzelühr-Sutter.

Im Umwelt- und Naturschutz gibt es dazu bereits einige Ansätze. Bei einem Workshop des NABU-Bundesverbands zum Thema „Ehrenamtliche Arbeit mit geflüchteten Menschen im Natur- und Umweltschutz“ wurden im Januar 2017 zahlreiche positive Beispiele präsentiert. Nahezu allen Projekten gemeinsam waren zwei

Erfahrungen: Einige ehrenamtliche Tätigkeiten im praktischen Naturschutz, wie Obstbaumschnitt oder Biotop-Pflegeaktionen, können mancherorts nur noch mit Hilfe der neuen Mitstreiterinnen und Mitstreiter durchgeführt werden. Und über die gemeinsame Naturschutzarbeit hinaus haben sich private Freundschaften entwickelt.

Der Bundesverband der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) machte 2016 eine bundesweite Online-Umfrage unter Mitarbeitenden in Umweltzentren und anderen Umweltbildungseinrichtungen zum Thema „Umweltbildung mit geflüchteten Menschen“. Von den 205 Umweltpädagoginnen und -pädagogen, die sich an der Umfrage beteiligten, hatte rund die Hälfte bereits Angebote für geflüchtete Menschen entwickelt. Fast alle kooperierten dabei mit Institutionen außerhalb der Umweltbildung. Den größten Fortbildungsbedarf sahen die Befragten bei den Themen Methoden, kulturelle Unterschiede und Verständigung.

Fuß fassen in einer neuen Kultur

Die Naturschutzjugend (NAJU) in NRW startete im Winter 2015 das Projekt „Waldwelten“ für Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund. Es wird von unserer Stiftung über zwei Jahre mit 116.850 Euro gefördert. Im Zentrum der ein- oder zweitägigen Angebote stehen praktische Erfahrungen – Feuer machen und darauf kochen, Selbstversorgung mit Wildkräutern, Schnitzen, Herstellung von Kosmetik aus Naturprodukten, Orientierung (mit Karte und Kompass oder GPS), Schlafen im Wald und vieles mehr.

„Für Kinder aus Krisenregionen ist es wichtig, Erlebtes zu verarbeiten und durch den Kontakt mit beheimateten Kindern in der neuen Kultur Fuß zu fassen“, so Projektleiterin Sevil Yildirim – „in einer Kultur, in der Naturschutz und Umweltbildung groß geschrieben werden“. Allerdings sei diese Zielgruppe nicht immer leicht zu erreichen, sagt NAJU-Landesgeschäftsführerin Katharina Glaum: „Wir finden das Thema und die Arbeit mit Geflüchteten aber so wichtig und spannend, dass wir gerne weitere Projekte dieser Art durchführen wollen.“

Eines davon hat bereits begonnen. Dabei werden junge Geflüchtete in Hamm, Münster-Hiltrup, Essen, Haltern und Düsseldorf in die Arbeit der lokalen NAJU-Gruppen einbezogen. Zudem sind Angebote für die Eltern der Geflüchteten sowie für die Betreuerinnen und Betreuer der teilnehmenden Gruppen geplant. Sevil Yildirim ist überzeugt davon, dass „die kontinuierlichen gemeinsamen Aktivitäten von einheimischen und geflüchteten Jugendlichen eine wirklich nachhaltige Integration gewährleisten“. (Mehr zum Projekt unter www.naju-nrw.de/projekte/waldwelten).



Foto: Foto: NAJU NRW

Neue Erfahrungen bei den „Waldwelten“ der NAJU NRW

Foto: DBU/Peter Hinzel



Gemeinsam für Projekte, die die Situation Geflüchteter in Deutschland verbessern und zu ihrer Integration beitragen (v.l.): BUND-Bundesgeschäftsführer Olaf Bandt, DBU-Kuratoriumsvorsitzende Rita Schwarzelühr-Sutter, ANU-Vorsitzende Annette Dieckmann, Marion Loewenfeld, Vorsitzende des Kooperationspartners ANU Bayern und DBU-Abteilungsleiter Dr. Ulrich Witte.

Vielfältige Angebote

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) hat im Herbst 2015 das Sonderprogramm „Integrationsprojekte im Umweltschutz“ aufgelegt. Daraus werden Projekte gefördert, die mit Integrationsangeboten durch Umweltaktivitäten die Situation geflüchteter Menschen verbessern wollen. Die Palette der Projekte ist vielfältig: Der BUND gestaltet gemeinsam mit dem Roten Kreuz und Geflüchteten deren Unterkünfte nachhaltiger, die ANU qualifiziert Umweltlehrkräfte im Umgang mit Sprachbarrieren, interkulturellen Fragestellungen und fluchtbedingten Traumatisierungen.

Das von terre des hommes und dem Osnabrücker Kleingartenverein „Deutsche Scholle“ durchgeführte Vorhaben „Querbeet“ zeigt, „wie Geflüchtete durch ein gemeinsames Miteinander integriert, neue soziale Beziehungen aufgebaut und sprachliche Kompetenz gefördert werden können“, so Staatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter, die auch DBU-Kuratoriumsvorsitzende ist. Im Rahmen ihres Austauschprogramms für Stipendiaten aus Mittel- und Osteuropa vergibt die DBU zehn Stipendien an Geflüchtete. Den Teilnehmenden wird ein mehrmonatiger Aufenthalt an deutschen Forschungseinrichtungen, in Behörden

oder Unternehmen ermöglicht, um Erfahrungen im Umweltschutz zu sammeln und diese später in ihren Heimatländern umzusetzen. Eine Einführungsphase mit Deutschkursen sowie einem Exkursions- und Kulturprogramm stärkt Sprachkenntnisse, Integration und berufliche Qualifikation. (Mehr zum Projekt unter <https://tinyurl.com/ycd76j42>)

Neue Projekte

Der Verband Deutscher Naturparke (VDN) startet demnächst unter dem Titel „Naturparke für alle“ ein Projekt, das möglichst viele der bundesweit knapp 110 Naturparke zur gemeinsamen Naturschutzarbeit mit Geflüchteten animieren möchte. „Wir wollen dafür mit unseren Naturparken Angebote zu Naturerleben und Freiwilligenarbeit entwickeln“, sagt Projektleiterin Eda Sayan. Aus den praktischen Erfahrungen vor Ort wird der VDN mit dem Bonner Institut für Migrationsforschung einen Leitfaden für alle Naturparke entwickeln.

Ein weiteres interessantes Projekt konzipiert derzeit der NABU Lippe. Unter dem Titel „Deine Heimat. Meine Heimat. Unsere Welt“ werden lokale NABU-Aktive und Geflüchtete

Projekt

„Integration durch Umweltbildung“

Unterstützung für Umweltorganisationen, die geflüchtete Menschen in ihre Angebote einbeziehen möchten, bietet der Bundesverband der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) in Kooperation mit der ANU Bayern. Das Projekt „Integration geflüchteter Menschen durch Umweltbildung“ soll dazu beitragen, durch Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung die gesellschaftliche und berufliche Teilhabe von Geflüchteten und Asylsuchenden zu fördern. Um in der Umweltbildung tätige Organisationen und Einrichtungen bei dieser neuen Aufgabe zu unterstützen, bietet die ANU ihnen Beratung, Qualifizierungen, Materialien und Gelegenheiten zum fachlichen Austausch an. Das im Sommer 2016 gestartete Projekt ist Teil des Sonderprogramms „Umwelt und Flüchtlinge“ der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Wichtige Kooperationspartner sind das Deutsche Rote Kreuz und terre des hommes, deren Mitarbeitende ihre Erfahrungen mit der Flüchtlingsarbeit einbringen. Regionaler Schwerpunkt der Projektaktivitäten ist Bayern, die Internetseite zum Projekt ist jedoch bundesweit ausgelegt. Hier findet man u. a. Materialien, Hinweise zu relevanten Webseiten und Darstellungen von Projekten, die als Anregung für eigene Aktivitäten dienen können.

→ Weitere Informationen unter www.umweltbildung-mit-fluechtlingen.de

ein Umweltblog aufbauen und betreiben, das beispielhafte Projekte, aber auch Umweltprobleme in der Region dokumentieren und als Diskussionsplattform dienen soll. Der NABU Lippe wird dabei von Andrew Scanlon beraten, Country Programme Manager des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP). Edda Affeldt, Leiterin des von der DBU und der Arbeiterwohlfahrt (AWO) geförderten Vorhabens, sieht in dem Projekt auch „die einmalige Chance, einen ganz neuen Blickwinkel auf unsere Kultur beziehungsweise unsere Natur und ihre Schätze zu erlangen“.

→ Mehr zum Projekt unter www.nabu-lippe.de/refugees/



Foto: Ulve Anspach/dpa, fotohansel/fotoalta

Dramatischer Rückgang

Wo sind die Fluginsekten?

Die Windschutzscheibe bleibt sauber, und auch das hektische Gefuchtel an der sommerlichen Kuchentafel auf der Terrasse könnte demnächst weniger heftig ausfallen. Was einerseits angenehm ist, bedeutet andererseits eine schlechte Nachricht für die biologische Vielfalt: Nach Untersuchungen Krefelder Entomologen (Insektenkundler) ist die Biomasse der Fluginsekten in NRW seit 1989 mancherorts um bis zu 80 Prozent zurückgegangen. Nicht nur die Zahl der Arten, sondern auch die der Individuen befindet sich in einem dramatischen Sinkflug.

Weißer Fangzettel – sogenannte Malaise-Fallen, benannt nach dem schwedischen Insektenkundler René Malaise – haben Ehrenamtliche des Entomologischen Vereins Krefeld zwischen 1989 und 2014 an 88 Standorten in Nordrhein-Westfalen aufgestellt. Die Arten der darin gesammelten Fluginsekten wurden bestimmt und die Masse aller Tiere gewogen. Die Ergebnisse sind „deprimierend und erschreckend“, so Andreas Müller, Vorsitzender des Vereins,

in einem Interview mit der „Rheinischen Post“. Besonders beunruhigend seien die Resultate, weil die Untersuchungen überwiegend in ausgewiesenen Naturschutzgebieten durchgeführt worden seien.

Wildbienen leiden besonders

Alleine im Großraum Krefeld sind mehr als 60 Prozent der ursprünglich dort heimischen Hummelarten ausgestorben, in Düsseldorf sind es 58 Prozent der Tagfalterarten. Problematisch sieht es auch bei den Bienen aus: Laut aktueller Roter Liste sind 45 von 364 der früher in Nordrhein-Westfalen lebenden Wildbienenarten bereits ausgestorben und nur 142 Arten gelten noch als ungefährdet. Erste Untersuchungen an mehreren Orten in Deutschland zeigen, dass es bundesweit ähnlich aussieht.

Josef Tumbrinck, Vorsitzender des NABU NRW, war 2016 als einer von vier Experten zu einem öffentlichen Fachgespräch des Aus-

schusses für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit im Deutschen Bundestag eingeladen. Er stellte dort die Ergebnisse aus Nordrhein-Westfalen vor und gab erste Hinweise auf mögliche Ursachen. Dazu gehören die Fragmentierung und Zerstörung von Lebensräumen, aber auch der Einsatz von hochwirksamen Insektiziden, den sogenannten Neonicotinoiden. Der NABU-Landesvorsitzende plädierte dafür, in Schutzgebieten und deren Pufferzonen auf einen Pestizideinsatz zu verzichten.

Einsatz von Pestiziden reduzieren

Auf deren negative Auswirkungen verwies bei dem Fachgespräch auch Dr. Teja Tschardt, Professor für Agrarökologie an der Georg-August-Universität Göttingen. Der Einsatz von Pestiziden müsse insgesamt reduziert werden, denn der Rückgang blütenbestäubender Insekten, wie Wildbienen, Fliegen und Schmetterlinge, beeinflusse die Vielfalt von Wild- und

Nutzpflanzen ebenso wie die Nahrungsmittelproduktion. Dr. Josef Settele vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Halle plädierte dafür, bei künftigen Zulassungsverfahren für Pestizide auch den Effekt von nichttödlichen Dosen auf die Insekten und die Populationsentwicklung zu berücksichtigen.

Die Folgen des Insektensterbens gehen weit über die „Bestäubungskrise“ hinaus. Vogelarten wie Blaukehlchen, Mehlschwalbe oder Dorngrasmücke, die ohnehin schon unter der Zerstörung ihrer Habitate leiden, werden bei einem weiteren Rückgang ihrer wichtigsten Nahrungsquelle Probleme bekommen. Auch die 25 in Deutschland nachgewiesenen Fledermausarten, die beinahe alle auf der Roten Liste stehen, finden immer weniger Nahrung oder vergiften sich schleichend an pestizidverseuchten Insekten. Kehrt sich der negative Trend nicht um, werden langfristig alle Insektenfresser leiden – Mauersegler und Schwalben ebenso wie Maulwürfe und Igel.

Vor solchen Auswirkungen warnte der CDU-Europaabgeordnete und Landwirt Karl-Heinz Florenz – Schirmherr der NABU-Aktion „Zeit der Schmetterlinge“ (mehr dazu auf S. 14) – bereits 2015: „Wir müssen alle Anstrengungen daran setzen, den Gründen des Insektenrückgangs auf die Spur zu kommen und dafür zu sorgen, dass Bienen, Schmetterlinge und andere Nützlinge wieder auf unsere Wiesen und Felder zurückkehren.“ Zumal das Problem nicht auf Deutschland beschränkt ist: Ein 2016 im Auftrag der UNO erstellter Bericht zur globalen Gefährdung der Nahrungsmittelsicherheit weist darauf hin, dass in manchen Weltregionen, insbesondere in den USA und in Europa, über 40 Prozent der Bienen- und Schmetterlingsarten gefährdet seien. Setze sich dieser Trend fort, werde ein Großteil der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung in Existenznöte geraten, da drei Viertel der weltweit angebauten Nutzpflanzen zumindest in Teilen auf die Fremdbestäubung durch Tiere angewiesen seien.

Bernd Pieper

Neonicotinoide

Neonicotinoide sind eine Gruppe von hochwirksamen Insektiziden, die zur Blattbehandlung, als Beizmittel und zur Bodenbehandlung eingesetzt werden. Die synthetisch hergestellten Wirkstoffe binden sich an die Rezeptoren der Nervenzellen und stören die Weiterleitung von Nervenreizen. Neonicotinoide wirken auf Insekten weit stärker als auf die Nerven von Wirbeltieren.

Verschiedene Studien legen nahe, dass Neonicotinoide nicht nur auf sogenannte Pflanzenschädlinge, sondern auch auf Tagfalter und vor allem Bienen Auswirkungen haben. Ein britisches Forscherteam fand heraus, dass Bienen mit Neonicotinoiden behandelte Pflanzen nicht meiden, sondern sogar gezielt ansteuern. Dadurch wird die Fortpflanzungsrate der Bienen deutlich reduziert.

Aktuell gilt in der EU ein Moratorium für die drei neonicotinoiden Wirkstoffe Clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam, die nur unter Einschränkungen verwendet werden dürfen. Bis 2017 soll die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) im Auftrag der EU-Kommission eine Neubewertung vornehmen.



Foto: Jag, cz/Forolia

Monokulturen machen Insekten das Leben schwer.



Foto: Dennis Wölter

Landkärtchen

Zeit der Schmetterlinge

Eine Mitmachaktion des NABU NRW

2013 schlug die Europäische Umweltagentur (EEA) Alarm: Seit 1990 habe sich die Zahl der Schmetterlinge auf Europas Wiesen dramatisch reduziert. Verantwortlich dafür seien insbesondere die Intensivierung der Landwirtschaft und ein Mangel an Grünlandökosystemen. Jetzt hat eine im Auftrag der Grünen-Bundestagsfraktion erstellte Studie des nordrhein-westfälischen Biologen Ralph Schöpwinkel diesen Trend für Deutschland bestätigt: Danach sind bundesweit bereits 41,5 Prozent der bekannten 184 Arten ausgestorben oder bestandsgefährdet. In Nordrhein-Westfalen liegt der Tagfalter-Artenschwund sogar bei knapp 70 Prozent.

Als Ursachen nennt die Studie vor allem den Einsatz von Pestiziden, die Intensivierung der Landwirtschaft sowie die Zerstörung natürlicher Lebensräume und artenreicher Kulturlandschaften durch Siedlung, Industrie und Gewerbe. Darin sehen Fachleute auch den teilweise massiven Rückgang bei weiteren Fluginsekten begründet, der vom Verein Krefelder Entomologen festgestellt wurde (→ Seite 12/13).

Um möglichst viele Menschen für die missliche Lage von Aurorafalter, Schwalbenschwanz und Co. zu sensibilisieren, führt der NABU Nordrhein-Westfalen seit 2014 jährlich die Mitmachaktion „Zeit der Schmetterlinge“ durch – zunächst nur im Kreis Krefeld/Viersen, seit 2016 landesweit und durch unsere Stiftung gefördert. Jeweils im Juni/Juli sind alle Schmetterlingsfreunde und -freundinnen in NRW aufgerufen, Falter zu zählen – in Gärten, öffentlichen Grünanlagen oder an Straßenrändern.

Am besten sucht man sich dazu eine typische Schmetterlingspflanze aus, wie Buddleja oder Gewöhnlicher Wasserdost. Die ausgefüllten Zählhilfen gehen dann an den NABU NRW, dort werden die Ergebnisse ausgewertet. Mit dem Projekt sollen auch türkischstämmige Mitbürgerinnen und Mitbürger in NRW dazu animiert werden, Schmetterlinge zu zählen und dabei etwas über die biologische Vielfalt in unserem Bundesland zu erfahren. Deshalb hat der NABU sowohl den Zählhilfe-Flyer als auch die Projektwebseite zusätzlich in türkischer Sprache erarbeitet.

Darüber hinaus zeichnet der NABU NRW solche Schulen mit der Plakette „Schmetterlingsfreundlicher Garten“ aus, die sich besonders mit Schmetterlingen beschäftigen und einen insektenfreundlichen Schulgarten entwickeln. 2016 nahmen rund 30 Schulen aus allen Landesteilen an der Aktion teil, neun davon wurden ausgezeichnet. Für den Schirmherren der Aktion, den CDU-Europaabgeordneten und Landwirt Karl-Heinz Florenz, ist das Projekt „eine ausgezeichnete Initiative, um unseren Kindern die bunte Vielfalt der Natur – in unseren Gärten, auf unseren Äckern und in unseren Wäldern – näher zu bringen“.

Weitere geplante Aktivitäten im Rahmen der „Zeit der Schmetterlinge“ sind ein Workshop zum Trockenmauerausbau, mehrere Pflanzentauschbörsen sowie die Produktion eines Kurzfilms. Unsere Stiftung fördert das Projekt bis Ende 2018 mit 127.591 Euro.

→ Weitere Informationen unter www.nabu-nrw.de (dort gibt es auch die Zählhilfen zum Download) sowie in unserer Projektdatenbank unter I-6129

Förderung mit Folgen

Neue Regionalzentren im BnE-Landesnetzwerk

Um die Bildung für nachhaltige Entwicklung und insbesondere den verantwortlichen Umgang mit den natürlichen Ressourcen zu stärken, hat das Landesumweltministerium 2016 ein Förderprogramm aufgelegt. Es dient dazu, schrittweise ein landesweites Netzwerk außerschulischer Lernorte der Umweltbildung aufzubauen. Regional bedeutsame Umweltbildungseinrichtungen, die ihre Bildungsarbeit im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung gestalten, können sich mit einem Projekt für eine Förderung bewerben. Die beteiligten Umweltbildungseinrichtungen arbeiten in einem landesweiten Verbund zusammen, der von der Fachstelle „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – angesiedelt bei der Natur- und Umweltschutzakademie NRW – koordiniert wird.

In der ersten Förderphase wurden 19 Umweltbildungseinrichtungen in das Netzwerk aufgenommen. Elf von ihnen wurden ein- oder mehrmals von unserer Stiftung gefördert und oft war diese finanzielle Unterstützung wichtige Voraussetzung, um als regional bedeutsame BnE-Einrichtung anerkannt zu werden. Ein Beispiel ist der Emshof bei Münster, der erst durch die Stiftungsförderung über Räumlichkeiten für ein ganzjähriges Programm verfügt (→ Seite 5). Ähnliches gilt für das Grüne Klassenzimmer auf dem Gelände der Landesgartenschau in Hamm (U-3042), die Klimabildungsstätte Südwestfalen in Hilchenbach (U-3503, U-3627) oder den Umweltbus des Landschaftsinformationszentrums Wasser und Wald Möhnese (U-3715). In anderen Fällen war unsere

Förderung der Grundstein, um die Inhalte und Strukturen für Umweltbildungsangebote zu entwickeln, etwa beim NABU-Besucherzentrum Moorhus im Kreis Minden-Lübbecke (U-3510) oder beim Umweltzentrum „Prinzenpalais“ in Bad Lippspringe (U-3540). Außerdem profitierten viele der neu ernannten Regionalzentren davon, dass unsere Stiftung die professionelle Begleitung von Organisationsentwicklungsprozessen finanziert.

Unsere Stiftung freut sich über die Anerkennung und die finanzielle Unterstützung, die von uns geförderte Bildungseinrichtungen durch die Aufnahme in das BnE-Landesnetzwerk erhalten. Nicht zuletzt sehen wir darin auch eine Bestätigung für die Wirksamkeit unserer Fördertätigkeit.

→ Informationen zum Förderprogramm und zum BnE-Landesnetzwerk unter www.zukunft-lernen-nrw.de

Von Berlin nach NRW

Stiftung beteiligte sich am Kirchentag 2017

Vom 24. bis zum 28. Mai fand der Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Zunächst drei Tage in Berlin, am Sonntag ging es dann – anlässlich des Reformationsjubiläums – in die Lutherstadt Wittenberg. Insgesamt zählte der Kirchentag in Berlin rund 250.000 Besucherinnen und Besucher.

Als Gastgeber des Evangelischen Kirchentags 2019 präsentierten sich Dortmund und die Evangelische Kirche von Westfalen in Berlin unter dem Motto „Glückauf und Halleluja!“ in der „Westfalenhalle“. Das zukünftige Gastgeberland Nordrhein-Westfalen war durch die Staatskanzlei und das Umweltministerium mit einem Stand in der Umwelthalle vertreten. Unsere Stiftung beteiligte sich mit der Ausstellung „Klima-Wandel“ an der Präsentation. Als Nichtregierungsorganisationen waren das Eine Welt Netz NRW und die Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 mit interaktiven Angeboten und einer Ghana-Ausstellung dabei.

Auch der nächste Deutsche Katholikentag findet in Nordrhein-Westfalen statt, nämlich vom

9. bis 13. Mai 2018 in Münster. Er steht unter dem Motto „Suche Frieden“. Nichtregierungsorganisationen und bürgerschaftliche Initiativen, die Projekte planen, um diese Großver-

anstaltungen für eigene lokale und regionale Aktivitäten zu Fragen von Umwelt und Entwicklung zu nutzen, sind eingeladen, Förderanträge bei der Stiftung zu stellen.



Foto: Mona Rybicki, LAG 21 NRW

Erfolgsgeschichte

25 Jahre TransFair

Zum Jubiläum wurde die Milliarde geknackt: 2016 gaben die Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland 1,2 Milliarden Euro für Produkte mit dem Fairtrade-Siegel aus, ein Plus von 18 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ein weitere Meilenstein einer Erfolgsgeschichte: Seit der Gründung von TransFair im Jahr 1992 kauften Verbraucherinnen und Verbraucher bundesweit Fairtrade-Produkte im Wert von über sechs Milliarden Euro. Kleinbauernorganisationen nahmen dadurch rund eine Milliarde Euro ein. Von Kaffee, dem fair gehandelten Produkt der ersten Stunde, wurden über die Jahre rund 140.000 Tonnen verkauft.

Heute gibt es in Deutschland rund 7.000 verschiedene Fairtrade-gesiegelte Produkte in 42.000 Verkaufsstellen. Mehr als 30.000 gastronomische Betriebe – von Uni-Mensen über Bäckereien bis hin zu Hotels und Cafés – führen fair Gehandeltes im Angebot. Seit April 2017 serviert die Deutsche Bahn in ihren ICE- und IC-Zügen nur noch Fairtrade-zertifizierten Kaffee. Zahlreiche Prominente unterstützen TransFair, von Schauspielerin Anke Engelke über Fußballtrainer Jürgen Klopp bis hin zu den ehemaligen Bundespräsidenten Gauck und Köhler.

TransFair handelt nicht mit Waren und produziert auch nicht selbst, sondern vergibt – als deutscher Partner der Dachorganisation Fairtrade International – das Fairtrade-Siegel. Es kennzeichnet Waren, die aus fairem Handel stammen und bei deren Herstellung soziale, ökonomische und ökologische Kriterien eingehalten wurden. Die beteiligten Produzenten erhalten einen von Fairtrade International festgelegten, regelmäßig überprüften Mindestpreis sowie eine Prämie, über deren Verwendung sie selber entscheiden. Die Einhaltung der Fairtrade-Standards wird von dem Zertifizierungsunternehmen FLOCERT überprüft.

Als sich der 1991 gegründete Verein AG Kleinbauernkaffee ein Jahr später in TransFair e. V. umbenannte, setzten sich die zwölf Gründungsorganisationen – darunter Misereor, die Verbraucherinitiative, die Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt Läden und das DGB-Bildungswerk – das Ziel, fair gehandelte Produkte aus der Nische zu holen, ökonomisch und im Bewusstsein der Öffentlichkeit. Letzteres ist sicher gelungen: Nach einer aktuellen Studie des Centrums für Evaluation (CEval) an der Universität Saarbrücken berücksichtigen immer mehr Ver-

Umsatzentwicklung (in Mio. Euro)



Quelle und Foto: TransFair e. V.

Ermutigende Verkaufskurve von Fairtrade-Produkten

braucherinnen und Verbraucher in Deutschland bei ihrer Kaufentscheidung die Produktionsbedingungen in den Herkunftsländern. Zudem komme heute „kein Unternehmen mehr am Thema Nachhaltigkeit vorbei“, so TransFair-Geschäftsführer Dieter Overath.

Aber auch wenn sich Fairtrade als Handelsalternative im öffentlichen Bewusstsein etabliert habe, fehle vielen Produkten „noch die Marktdurchdringung“, weiß Overath. Selbst Kaffee, das älteste und wichtigste Fairtrade-Produkt, habe aktuell nur einen Marktanteil von knapp vier Prozent. „Vor der Fünf-Prozent-Marke bei Kaffee und zehn Prozent bei Kakao gehe ich nicht in den Ruhestand“ – offensichtlich hat Dieter Overath noch viel vor. Eine Steigerung der Verkaufszahlen von Fairtrade-Produkten soll sicher auch durch die Partnerschaften mit Discountern wie Aldi und Lidl erreicht werden, die TransFair schon einige Vorwürfe wegen „Verrat“ oder „Beliebigkeit“ eingebracht haben.

Heinz Fuchs, der Aufsichtsratsvorsitzende von TransFair, fordert verbindliche Rahmenbedingungen zur Gestaltung nachhaltiger und fairer Wertschöpfungsketten: „Damit die UN-Entwicklungsziele erreicht werden können, müssen Handel und Politik im Interesse der schwäch-

ten Glieder der Lieferketten aktiver werden.“ Wie der faire Handel den künftigen Herausforderungen begegnen kann, darüber diskutierten am 23. Mai 2017 in Berlin zahlreiche Gäste beim TransFair-Zukunftskongress. Dort kritisierte der Philosoph Richard David Precht den „Eigennutz der reichen Länder selbst beim Umgang mit den ärmsten Ländern“. Fairen Handel werde es erst dann geben, wenn die Länder der Ersten Welt lernten, die Interessen der ärmeren Länder in der Welt wirklich ernst zu nehmen: „Fair Trade darf nicht etwas sein, was es unter anderem auch gibt, sondern aller Handel mit armen Ländern sollte ein fairer Handel sein!“

Unsere Geschäftsführerin Christiane Overkamp moderierte auf dem Kongress einen Zukunftsworkshop zum Thema Klimawandel und Fairer Handel. Für sie geht es beim Fairen Handel nicht nur um den ökonomischen Erfolg: „Wichtig ist die breite Bewusstseinsbildung zu Handelsfragen und wichtig ist auch, dass es TransFair immer wieder gelingt, sehr unterschiedliche Akteure an einen Tisch zu bringen, um tragfähige und faire Lösungen für mehr Fairness in Handelsbeziehungen auszuhandeln.“

➔ Weitere Informationen unter www.fairtrade-deutschland.de

Umgeblättert

Interessantes aus umwelt- und entwicklungspolitischen Zeitschriften



Innovationen

Ökologische Landwirtschaft wird für Bauern zunehmend attraktiver. 2016 haben im Durchschnitt fünf Betriebe pro Tag auf Biolandbau umgestellt, die Bio-Anbaufläche wuchs gegenüber dem Vorjahr um neun Prozent auf 1.185.471 Hektar. Dennoch liegt der Anteil ökologisch bewirtschafteter Fläche an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland bei nicht einmal sieben Prozent.

Biolandbau will in seiner Ursprungsidee die natürlichen Ressourcen bewahren, sich dem Wachstumsdogma verweigern. Aber vielleicht muss er sich stärker als bislang – auch technischen – Innovationen öffnen, um seinen Marktanteil signifikant zu erhöhen und die wachsende Nachfrage zu bedienen. Sind die Akteure im Biolandbau dazu bereit? Und wie müssen Innovationen aussehen, die Produktivität und Qualität verbessern, ohne die grundsätzlichen Prinzipien zu verraten? Diesen und anderen spannenden Fragen gehen die Autorinnen und Autoren in der Ausgabe 2/2017 der Zeitschrift **Ökologie & Landbau** nach.

Ökologie & Landbau wird viermal pro Jahr von der gleichnamigen Stiftung herausgegeben. Mit jeweils einem Schwerpunktthema und weiteren aktuellen Beiträgen will die Zeitschrift die Weiterentwicklung des ökologischen Landbaus fördern sowie Wissenschaft, Praxis und Entscheidungsträger miteinander vernetzen.

→ Weitere Informationen unter www.soel.de



Umstrittener Exportweltmeister

„Deutschlands Exportüberschüsse sind Thema in der Europäischen Union, beim G20-Prozess, bei den Wahlen in Frankreich – aber nicht in der deutschen Öffentlichkeit. Verdrängen lässt sich das Thema trotzdem nicht, deshalb haben wir es zum Schwerpunkt dieser Ausgabe gemacht.“ So heißt es im Editorial des **Rundbrief Forum Umwelt & Entwicklung** (1/2017). Unter dem Titel „We are the Champions“ geht es zum Beispiel darum, wer von den hohen Exporten profitiert und wer – national und international – nicht. Zwei Beiträge befassen sich mit der Frage, was sich ändern muss, damit die deutsche Wirtschaftspolitik zu einer weltweit gerechteren und nachhaltigen Entwicklung beiträgt. Andere Artikel beschäftigen sich mit den Auswirkungen internationaler Rahmenbedingungen, etwa von Steuervergünstigungen, dem Euroraum oder der Globalisierung im Dienstleistungssektor.

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich und widmet sich verschiedenen Aspekten der Nachhaltigkeit. Das Forum Umwelt & Entwicklung koordiniert die Aktivitäten deutscher NROs in internationalen Politikprozessen zu nachhaltiger Entwicklung. Träger des Forums ist der Deutsche Naturschutzring (DNR), der Dachverband der deutschen Natur-, Tier- und Umweltschutzverbände. Der Rundbrief kann kostenlos im Internet heruntergeladen werden.

→ Weitere Informationen unter www.forumue.de



70 Jahre unabhängiges Indien

Im August feiert Indien den siebzigsten Jahrestag seiner Unabhängigkeit von Großbritannien. Die Zeitschrift **Südlink** nimmt dies zum Anlass, sich mit der aktuellen Situation im Vielvölkerstaat zu beschäftigen. Was ist aus dem Leitmotiv „Einheit in Vielfalt“ geworden, angesichts eines Premierministers Narendra Modi, der den Hindunationalismus befördert? Welchen Einfluss haben traditionelle Klassen- und Kastenstrukturen in der „größten Demokratie“ der Welt? Wie wirken sich die wirtschaftliche Liberalisierung und das durchaus beeindruckende Wirtschaftswachstum auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen aus? Dies sind einige Fragestellungen des Themenschwerpunkts. Weitere Beiträge befassen sich mit der feministischen Bewegung, dem Kampf gegen Zwangsverheiratungen und dem Einfluss der legendären Bollywood-Industrie auf das Bewusstsein der Bevölkerung.

Das „Nord-Süd-Magazin Südlink“ erscheint viermal jährlich und wird von Inkota herausgegeben. Das Netzwerk unterstützt Projekte von Organisationen und sozialen Bewegungen in Mittelamerika, Mosambik und Vietnam und engagiert sich in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland. Südlink enthält neben einem Themenschwerpunkt u. a. Essays, Analysen, Berichte und Buchrezensionen.

→ Weitere Informationen unter www.inkota.de

... dem Hof Emschermündung?

Die Emscher hat schon einiges hinter sich. Bis in das 19. Jahrhundert hinein hat sich kaum jemand für das unscheinbare Flüsschen interessiert, das bei Holzwickede entspringt und nach gut 80 Kilometern bei Dinslaken in den Rhein mündet. Dann wurde es im Zuge der rasanten Industrialisierung des Ruhrgebiets zur fließenden Müllkippe für Städte, Kohlengruben und Stahlwerke, die allerdings immer mal wieder über die Ufer trat und Krankheiten wie Typhus oder Cholera verbreitete. 1906 schließlich beschloss die Emschergenossenschaft, den Fluss zu begradigen und in eine offene, von Beton eingefasste Kloake zu verwandeln. Ein unterirdischer Kanal war wegen des Bergbaus unmöglich.

Bis in die 1990er-Jahre blieb die Emscher eine stinkende Brühe und galt als der dreckigste Fluss Europas. Eltern warnten ihre Kinder, ja nicht in die „Köttelbecke“ zu fallen – sie würden von der Strömung mitgerissen und hätten angesichts der glatten Betonwände keine Chance, ihrem Unglück zu entkommen. Seit 1992 wird die Emscher wieder ein Fluss und bekommt über weite Strecken ihr einstiges Bett zurück. Herzstück des mehr als fünf Milliarden Euro teuren „Jahrhundertprojekts“ ist ein rund 400 Kilometer langes unterirdisches Kanalsystem, das künftig die Abwässer aufnehmen wird.

Federführend bei der Renaturierung der Emscher ist die Emschergenossenschaft, der älteste deutsche Wasserwirtschaftsverband. Zum Umbau der Emscher gehört auch die Verlegung der Mündung um rund 700 Meter in Richtung Voerde. Noch stürzt der Fluss über ein rund sechs Meter hohes Absturzwerk in den Rhein – eine kaum zu überwindende ökologische Barriere für Fische und andere Lebewesen. Rund um die neue Mündung soll sich künftig eine mehr als 20 Hektar große Aue entwickeln, ein dynamischer Lebensraum, der auch als natürliche Überflutungsfläche bei Rhein-Hochwasser dienen wird.



Foto: Rupert Oberhäuser

Beliebtes Ausflugsziel für Radfahrer

Bereits 2013 hat die Emschergenossenschaft einen alten Hof aus dem Jahr 1911 an der bisherigen Emschermündung renoviert und zu einem Ort der Begegnung umgebaut. Neben der zentralen und günstigen Lage war vor allem die Nähe zu wichtigen Radwegen ausschlaggebend für die Idee, den Hof neu zu beleben und für verschiedene Gruppen sowie Besucher zu öffnen. Im April 2013 fand die Grundsteinlegung statt. Dabei wurde unter der Treppe des Anbaus eine Zeitkapsel mit einer historischen Karte von Dinslaken, der Nachprägung eines Dinslakener Groschens aus dem 14. Jahrhundert und dem Saatgut ausgewählter Färberpflanzen eingemauert, die an die Geschichte des Hofes erinnert und zugleich auf seine fruchtbare Zukunft verweisen soll.

Die hat längst begonnen. Mit einem großen Familienfest am 17. Mai 2014 wurde der Hof Emschermündung den Bürgerinnen und Bürgern offiziell übergeben. Heute vereint der Hof unter seinem Dach verschiedene Partner: die

Emschergenossenschaft, das Färberpflanzenetzwerk sevengardens, RevierRad, die NABU Kreisgruppe Wesel, den Imkerverein Dinslaken, Wasserfrosch Naturerlebnis, die VHS Dinslaken-Voerde-Hünxe sowie ein Café mit Leckerem aus der Region. Unsere Stiftung hat die Einrichtung eines Werk- und Seminarraums sowie eines Lagerraums, die vor allem vom NABU Wesel und von sevengardens genutzt werden, mit 41.900 Euro gefördert.

Längst ist der Emscherhof mit seinen Picknickplätzen und einem Kinderspielplatz ein beliebtes Ausflugsziel für Radfahrer und Spaziergänger. Im Außenbereich können zum Beispiel ein Färbergarten, eine typische niederheinische Streuobstwiese, eine Schmetterlingswiese sowie ein Natur- und Kräutergarten erkundet werden. Für Kai Kolodziej von der Emschergenossenschaft ist „der Hof zu einem Ort des informellen Lernens, Erlebens und Erfahrens ökologischer Zusammenhänge geworden – und ein Mehrwert für die Region rund um die Emschermündung“.

➔ Weitere Informationen unter www.hof-emschermuendung.de sowie in unserer Projektdatenbank unter U-3476



Foto: Kai Kolodziej

Kräutergarten vor der Sonnenterrasse

Neu geförderte Projekte

16. Februar bis 15. Mai 2017
Fördervolumen: 1.704.792 €

Sie finden hier Kurzinformationen zu den Projekten, ihrer Dauer, der Fördersumme und zum Förderbereich (E = Entwicklung, I = Interkultur, U = Umwelt, Z = übergreifende Themen).

→ Weitere Informationen in der Projektdatenbank auf unserer Internetseite www.sue-nrw.de

Lateinamerika: Global – nachhaltig Allerwelthaus Köln e. V. Veranstaltungen und Erstellung von Materialien zur Umsetzung der Agenda 2030 und zum Klimaschutz in Lateinamerika	5.5.2017–31.1.2019 E-4953 124.801 €
Entwicklung ist kein Märchen? Welthaus Bielefeld e. V. Erstellung von BildungsBags mit Unterrichtsmaterialien zu Entwicklungserfolgen der letzten Jahrzehnte	1.6.2017–31.5.2019 E-4959 91.190 €
AfrikanerInnen in Hamm Yes Afrika e. V. Veranstaltungsreihe zu „AfrikanerInnen als Akteure im entwicklungspolitischen Dialog in Hamm“	15.4.2017–15.2.2018 E-4961 24.000 €
Genitalverstümmelung in Deutschland Jäppoo NRW e. V. Veranstaltungen und Informationsmaterialien zur weiblichen Genitalverstümmelung	1.3.2017–31.5.2017 E-4962 4.366 €
Potenzial von Rücküberweisungen Südwind e. V. Institut für Ökonomie und Ökumene Tagungen, Studien und Materialien zu Potenzialen und Problemen der Heimatüberweisungen von Migranten	1.1.2018–31.8.2019 E-4963 18.266 €
OpenMind – Dein Engagement auf dem Campus Eine Welt Netz NRW e. V. Seminarreihen an Unis zu Entwicklungspolitik und zur Entwicklung von jugendgemäßen Veranstaltungs- und Aktionsformaten	1.6.2017–31.12.2019 E-4965 114.010 €
Arabischer Frühling in Westafrika Jäppoo NRW e. V. Konferenz zu Gambia und der Situation von in NRW lebenden gambischen Flüchtlingen	5.5.2017–5.8.2017 E-4968 5.000 €
Websiterelaunch Kampagne für Saubere Kleidung Tellavision gGmbH Überarbeitung der Kampagnen-Website, um sie zeitgemäßer und interaktiver zu gestalten	1.6.2017–31.1.2018 E-4969 11.888 €
Neue Unterrichtsmodule zu Kernlehrplänen Welthaus Bielefeld e. V. Aktualisierung und Erweiterung der Online-Datenbank www.globales-lernen-schule-nrw.de	1.8.2017–30.11.2017 E-4971 5.000 €
Begegnungsreise Welthaus Bielefeld e. V. Veranstaltungen mit Angehörigen einer brasilianischen Kleinbauernorganisation	1.5.2017–31.7.2017 E-4974 2.326 €
Aufbau des interkulturellen Gartens F.I.N.K. F.I.N.K. e. V. Einrichtung eines interkulturellen Gemeinschaftsgartens mit Umweltbildungsangeboten in Köln	15.3.2017–15.12.2017 I-6147 8.219 €
Kapuzinergarten als Lernort für Nachhaltigkeit Deutsche Provinz der Minderen Brüder Kapuziner Der Klostersgarten der Kapuziner in Münster wird öffentlich zugänglich gemacht und für Aktionen und Veranstaltungen zu Nachhaltigkeitsthemen genutzt	1.4.2017–31.3.2019 U-3685 158.391 €
Bildungsangebote Biodiversität und BnE BION e. V. Studie und Angebotsentwicklung zur Bildung zu Biodiversität, Ökosystemleistungen und Bildung für nachhaltige Entwicklung im Raum Bonn	1.4.2017–31.3.2019 U-3708 104.540 €

Umweltbus für die Region Lippe-Möhnesee Landschaftsinformationszentrum Wasser und Wald Möhnesee e. V. Anschaffung und Ausbau eines Transporters für die mobile BnE-Umweltbildungsarbeit, Erprobung eines Veranstaltungsangebots	1.9.2017–31.8.2020 U-3715 42.024 €
Machbarkeitsstudie für Schutzflächen(management) Förderverein Nationalpark Senne-Eggegebirge e. V. Studie zur Neunutzung des Truppenübungsplatzes Senne nach Naturschutzkriterien	15.3.2017–14.9.2017 U-3723 7.000 €
Projektentwicklung „Umwelthaus“ Umwelt-Zentrum Düsseldorf e. V. Standortsuche, Geschäftsplan und Öffentlichkeitsarbeit für ein Umwelthaus im Düsseldorfer Zentrum	15.5.2017–14.5.2019 U-3725 181.676 €
School@Green Economy in NRW LizzyNet gGmbH Schüler besichtigen virtuell und vor Ort Upcycling-Unternehmen	3.5.2017–30.6.2018 U-3727 22.100 €
Siebenschläfer – Bildung für Artenvielfalt NABU Stadtverband Leverkusen e. V. Live-Webangebot und Entwicklung von Unterrichtsmaterialien zu Siebenschläfern und Artenvielfalt	1.5.2017–28.2.2019 U-3731 36.337 €
Trash Up! – Upcycling Festival in Dortmund Depot e. V. Festival mit Vorträgen, Workshops und Filmen zu Müllvermeidung und Upcycling	20.3.2017–31.12.2017 U-3733 5.000 €
Klimaschutz in NRW Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz – ARA e. V. Recherchen, Lobbyarbeit und Kampagne zu ökologischen und klimapolitischen Auswirkungen der Umrüstung von Kohlekraftwerken auf Holzfeuerung	1.5.2017–30.4.2019 U-3734 95.588 €
Kistenrevolution! KinderKlimaKunst ART at WORK e. V. Installation von „Kistengärten“ an Bielefelder Schulen, Aktionen zu gesunder Ernährung und Lebensmittelverschwendung	1.5.2017–30.6.2018 U-3739 4.855 €
Förderung eines nachhaltigen Umweltbewusstseins NABU Kreisverband Steinfurt e. V. Entwicklung von Konzept, Projekten und Materialien zur Bildung für nachhaltige Entwicklung	24.4.2017–31.3.2018 U-3741 5.000 €
Bildungseinheit Insekten BUND Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V. Entwicklung eines Lernmoduls zu Insekten und Insektenbestimmung	1.5.2017–31.12.2017 U-3745 1.150 €
Ausbildung entwicklungspolitische Bildungsarbeit Lateinamerika-Zentrum e. V. Ausbildung für Zugewanderte aus Lateinamerika für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Schwerpunkt Klimawandel	1.4.2017–30.9.2018 Z-5344 55.298 €
waste land Trägerverein Ballsaal e. V. NRW-Tournee mit einem Theaterstück und einer Ausstellung zu Boden- und Bodenverlust in Ghana	1.2.2018–31.3.2019 Z-5362 30.000 €
KaffeeGartenRuhr und Globales Klassenzimmer Gartenbau Exile Kulturkoordination e. V. Überarbeitung des KaffeeGartenRuhr und Einrichtung eines Globalen Klassenzimmers im Grugapark Essen; Materialien und Veranstaltungen	1.4.2017–31.12.2018 Z-5364 96.802 €
Auf dem Weg zu nachhaltigeren Banken Facing Finance e. V. Aktualisierung und Erweiterung des Fair Finance Guide insbesondere zu Banken in NRW; Studien zu sozial-ökologischen Bankenrichtlinien	1.5.2017–30.4.2019 Z-5369 96.000 €
Einfach ganz ANDERS – Werde Weltbürger*in BUNDjugend NRW Qualifizierungen, Bildungsangebote an Schulen zu Fluchtursachen/Migration/Vielfalt; Veranstaltungen und Strukturbildung zur Implementierung von BnE	1.6.2017–31.5.2019 Z-5377 297.058 €
Nachhaltigkeitskommunikation OroVerde – Die Tropenwaldstiftung Workshops für NROs zu wertebasierten Kommunikationsstrategien	1.5.2017–30.9.2017 Z-5379 21.925 €
BnE in der gemeinwohlorientierten Weiterbildung NRW Institut für Kirche und Gesellschaft, Ev. Kirche v. Westfalen Tagungen und Öffentlichkeitsarbeit zur Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung	15.5.2017–30.8.2018 Z-5385 34.982 €



Studien

Neues von Südwind

Die Studie „Frauen, Migration und Arbeit. Ohne Rechte keine Perspektive“ richtet den Blick auf die Migrationswege von Frauen. Sie identifiziert wichtige Rahmenbedingungen und plädiert für eine Stärkung der Rechte von Migrantinnen. Am Beispiel der Migration aus den Philippinen stellt sie fest, dass insbesondere gut ausgebildete Frauen im Zielland nicht entsprechend ihrer Qualifikationen beschäftigt werden. Darunter leiden die betroffenen Frauen und gleichzeitig ist es volkswirtschaftlich problematisch, dass die Investitionen in ihre Ausbildung keinen Ertrag haben. Die Studie entstand im Rahmen des Projekts „Migration, Flucht und Entwicklung“, das von unserer Stiftung mit rund 90.000 Euro gefördert wird.

Kakaobauern und Kakaobäuerinnen in Westafrika, die von dem Erlös ihres angebauten Kakaos nicht leben können, Waldrodungen für Palmölplantagen in Indonesien – zahlreiche Beispiele belegen, welche negative Auswirkungen das Streben nach andauernder Profitsteigerung verursachen kann. Gleichzeitig wirbt die Bundesregierung für mehr Investitionen von deutschen Privatbanken und Unternehmen in Entwicklungsländern. Die Südwind-Studie „Profit mit Nachhaltigkeit?“ analysiert die Chancen und Risiken von privatwirtschaftlichem Engagement. Die Studie ist Teil des von unserer Stiftung mit rund 16.000 Euro geförderten Projekts „Privatsektor und SDG“.

➔ Bestellung und Download unter www.suedwind-institut.de/publikationen/



Materialien

Indigene Völker und SDG

Das Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie beschäftigt sich in seinem Projekt „Indigene als Partner im Klima-, Wald- und Landschaftsschutz“ mit der Rolle indigener Völker bei der Umsetzung der 2030-Agenda. In diesem Kontext sind eine Broschüre, mehrere Fact Sheets und Bildungsmaterialien entstanden.

Die Broschüre „Niemanden zurücklassen in der Agenda 2030“ erläutert Chancen, Risiken und Perspektiven der Nachhaltigkeitsziele im Hinblick auf die Rechte, Interessen und Belange indigener Völker. Die Fact Sheets und die Arbeitshilfen für die Bildungsarbeit mit Erwachsenen befassen sich jeweils mit einem oder zwei Unterzielen der SDG und ihren Zusammenhängen mit den Lebensweisen, Erfahrungen und dem Wissen indigener Völker. Unsere Stiftung fördert das Projekt mit rund 36.000 Euro.

➔ Download unter www.infoe.de/web/projekte/indigene-und-sdgs

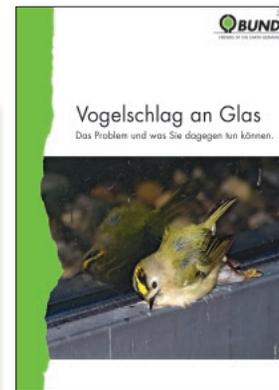
Workshops der Stiftung 2017 Von Antrag bis Abrechnung

Ist meine Organisation antragsberechtigt? Welche Informationen muss der Förderantrag enthalten? Wie mache ich eine Projektabrechnung? Diese und weitere Fragen beantworten wir Ihnen in unseren Workshops.

**2017 gibt es noch zwei Termine:
12. September und 5. Dezember**

Die Veranstaltungen finden in den Räumen unserer Stiftung in Bonn statt und dauern von 10 bis 17 Uhr.

➔ Bitte senden Sie Ihre Anmeldung mit den kompletten Kontaktdaten Ihrer Organisation per Post oder Fax an uns oder per E-Mail an marion.ostermann@sue-nrw.de. Ihre Anmeldung ist erst mit schriftlicher Bestätigung gültig. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, die Teilnahme ist kostenfrei.



Broschüre

Vogelschlag an Glas

Nach Schätzung der Bundesregierung sterben in Deutschland jedes Jahr etwa 18 Millionen Vögel durch Kollisionen mit Glas oder transparenten Fassaden. Eine neue, überarbeitete Broschüre des BUND NRW bietet kompakte Infos zum Thema „Vogelschlag an Glas“: Was ist das Problem? Wie lässt es sich lösen? Gibt es gesetzliche Grundlagen für die Umsetzung des vogelfreundlichen Bauens?

Die Broschüre richtet sich an alle, die beruflich oder privat mit dem Bau und Umbau von Gebäuden zu tun haben oder sich für den Vogelschutz engagieren. Sie entstand im Rahmen des von unserer Stiftung mit rund 100.000 Euro geförderten Projekts „Vermeidung von Vogelschlag an transparenten und spiegelnden Bauelementen“.

➔ Bestellung und Download unter www.vogelsicherheit-an-glas.de

Impressum

Ausgabe August 2017 | ISSN 2196-9507



Kaiser-Friedrich-Straße 13, 53113 Bonn
Telefon 0228.24 33 50, Fax 0228.24 33 522
info@sue-nrw.de
www.sue-nrw.de

V.i.S.d.P. Christiane Overkamp
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Auffassung der Stiftung wieder.
Redaktion: Bernd Pieper, Christel Schwiederski
Gestaltung: art_work_buero, Köln
Druck: Druckerei Gebr. Molberg GmbH, Bonn
Titel: unpict/Fotolia, Seite 2: fabiomas/Fotolia



Mit der Ausgleichszahlung für die Co₂-Emission wird ein Energieeffizienz-Projekt in Nordrhein-Westfalen unterstützt.
Gedruckt auf Inapa Oxygen silk, aus 100% Altpapier

Auf Wunsch verschicken wir die „Resultate“ auch per E-Mail als PDF-Datei. Bitte schicken Sie dazu – oder auch bei einer Abbestellung – eine E-Mail an info@sue-nrw.de